

Neujahr 2022, 100 Jahre St. Johannis-Kirche in Bechhofen

Jahreslosung: Johannes 6, 37 – „Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Liebe Festgemeinde in Bechhofen,

herzlichen Glückwunsch zum 100. Weihejubiläum Ihrer St. Johannis-Kirche! Ein Festjahr liegt vor Ihnen, in dem Sie den Geburtstag Ihrer Kirche gebührend feiern wollen. Ich freue mich, dass ich es mit Ihnen gemeinsam beginnen kann, so wie das Neue Jahr 2022, das vor uns liegt. Ich wünsche Ihnen Glück und Segen für jeden Tag dieses Jahres, Gottes gnädiges Geleit auf allen Ihren Wegen.

Zum Jahreswechsel und zu einem runden Geburtstag gehört immer auch eine Rückschau auf das, was war und geworden ist im Laufe der Jahrzehnte.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gehörte Bechhofen zur Kirchengemeinde Königshofen. Als eigenständige Kirchengemeinde besteht sie seit 1902. Zunächst als Vikariat, seit 1909 als eigene Pfarrstelle. Also feiern wir nicht nur 100 Jahre Kirche, sondern auch 120 Jahre Kirchengemeinde Bechhofen. Auch die Kirchengemeinde Sachsbach, bislang Filiale von Königshofen, wurde 1902 nach Bechhofen umgepfarrt.

Die mittelalterliche Katharinenkirche in Bechhofen wurde mit der Bevölkerungsentwicklung in der 2. Hälfte des 19. Jhds. zu klein. Bereits 1886 gab es erste Planungen für einen Kirchenneubau. Pfarrer Johann Hopfengärtner, der von 1906–1929 Pfarrer in Bechhofen war, engagierte sich für den Kirchenneubau. Bis 1914 stand der Glockenturm. Der 1. Weltkrieg stoppte den Bau, erst nach Kriegsende konnte der Bau fortgeführt werden. Am 17.12., am dritten Advent 1922 konnte die St. Johanniskirche, mit nun 1000 Sitzplätzen, durch Oberkirchenrat Hermann aus Ansbach eingeweiht werden. Den finanziellen Grundstock der Kirche bildete der Loskauf des Königreichs Bayern von der Baulast der Katharinenkirche für 60000 Goldmark, aber auch viele Geldspenden und Arbeitsleistungen der örtlichen Bevölkerung ermöglichten den Neubau. Ihre St. Johannis-Kirche wurde damals vor 100 Jahren in der Zeitung *„als wunderschön, stilvoll, einfach und doch vornehm wirkend“* bezeichnet. Und so ist das bis heute, finde ich.

Ihre Kirche ist seit 100 Jahren sichtbares Zeichen für die Nähe und Gegenwart Gottes in Bechhofen. Ihr Turm weist in den Himmel, ihre vier Glocken rufen zu Gebet und Gottesdienst. Ihre Kirche gehört in den Ort und der Ort gehört zur Kirche. Kirche bedeutet Heimat.

Zumindest geht es mir so. Mit Heimat verbinde ich immer auch Gotteshäuser, in denen ich eine Zeit lang zu Hause war: meine Heimatkirche in Obersulzbach, wo ich getauft, konfirmiert, getraut und ordiniert wurde. Auch andere Kirchen, wo ich Pfarrerin war, und meine Kinder getauft und konfirmiert wurden. So wird es Ihnen mit Ihrer St. Johannis-Kirche auch gehen. Viele von Ihnen verbinden wichtige Lebensstationen mit dieser Kirche, denken an frohe und traurige Stunden, die Sie hier verbracht haben, wo sie zu Gott gekommen sind, um seine Nähe zu spüren. Wenn die Steine dieser Kirche sprechen könnten, dann wüssten sie viel zu erzählen von Freud und Leid, von Flehen und Klagen, von überschwänglichem Dank und tiefer Trauer. Hier hat das alles seinen Platz, vor Gott, der uns ins Herz schaut und uns kennt – und uns bei sich sein lässt, so wie wir sind. „Heimat ist dort, wo ich mich nicht erklären muss.“ So habe ich einmal gelesen. So ist das bei Gott, so ist das hier in Ihrer Kirche: Sie müssen sich nicht erklären. Sie dürfen kommen, wie Sie sind und werden von Gott so angenommen – traurig oder fröhlich, gewiss oder zweifelnd, lebensfroh oder mit Sorgen beladen, glücklich oder enttäuscht, krank oder gesund, geimpft oder ungeimpft, einheimisch oder fremd. Alle dürfen sich von Gott angenommen, zu Hause und geborgen fühlen.

Wie gut passt dazu die Jahreslosung für 2022, wo Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Ja, das sollen und dürfen Sie, liebe Gemeinde, hier erfahren, erleben, spüren: bei Gott sind Sie willkommen und angenommen. Weit breitet er die Arme aus, um alle bei sich zu bergen, die ihn suchen. Und er setzt sie neben sich oder nimmt sie in seine Arme oder hält für sie einen Platz an der himmlischen Tafel bereit, an der es reichlich Brot des Lebens gibt.

Ein neues Jahr liegt vor uns. Wir wissen nicht, was kommt. In den letzten beiden Jahren haben wir lernen müssen, wie wenig wir voraussehen können. Wir überlegen und planen und gestalten – auf einmal aber ist alles vergeblich. Beinahe jede Woche mussten wir Pläne zur Seite legen und neue machen. Auch Ihre Festvorbereitungen litten darunter. Ausgeliefert fühlt man sich da.

Nein, wir haben die Welt nicht im Griff, wir haben uns selber ja auch nicht im Griff. Da hören wir gerne, dass wir zu Jesus kommen können. Einfach zu ihm kommen. In seine Arme. Wie früher als wir zu Mama und Papa liefen, wenn uns etwas weh getan hat. Er bleibt. Er ist für uns da. Er trägt uns. Bei ihm sind wir geborgen.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Dieses Wort Jesu wollen wir als Gemeinde und Kirche leben, als Christenmenschen weitergeben in Wort und Tat. Gott hat sich mit dem Jesuskind in der Krippe an uns Menschen gebunden. Er ist ein menschlicher Gott geworden. Einer, der uns aneinander weist, um füreinander da zu sein, um uns die Liebe Gottes weiterzugeben. Vergesst über euren Sorgen die Sorgen anderer nicht, bittet uns Jesus und nennt dies Reich Gottes. Wenn einer für die andere da ist, ihre Not sieht und handelt. Dann findet ihr Zuversicht. Die Hand, mit der ihr andere haltet, wird euch auch selber halten. Die Zuversicht, die ihr anderen schenkt, leuchtet euch auch selber. Niemanden sollen wir abweisen, keiner soll verloren gehen.

Ein Jubiläum kann uns auch als Kirche und Gemeinde stark machen: damals wurde die Katharinenkirche zu klein. Menschen strömten ins Haus Gottes. Sie suchten nach Halt in unsicheren Zeiten. Heute sehen manche Zahlen anders aus, das wissen wir. Und auch Corona treibt die Menschen nicht unbedingt in die Kirche. Zur Kirche zu gehören, ist nicht mehr selbstverständlich. Kirche verliert an Relevanz. Menschen tun sich oft schwer mit Kirche und die Schwelle ist hoch für sie.

Aber nach wie vor sind Menschen auf der Suche nach Sinn und Halt für ihr Leben. Hier haben wir doch etwas anzubieten und zu geben! Glaube, Hoffnung und Liebe – in Jesus Christus.

Ich glaube fest daran, dass wir als Kirche und Kirchengemeinden mit unserem Glauben Hoffungsstifter und Sinnstifter sind. Und ich bin mir auch sicher, dass Zahlen nur die eine Seite der Wirklichkeit sind. Gott wacht über uns. Sein Geist bewegt uns; und Christus, der Herr der Kirche, begleitet unsere Wege. Das verleiht uns Beständigkeit – nicht die Höhe der Kirchensteuern, die uns zur Verfügung steht. Und es verleiht uns Phantasie und Mut, alte Pfade zu verlassen und nach neuen Wegen zu den Menschen zu suchen.

Jesus weist keinen Menschen ab und stößt niemanden hinaus. Das sagt uns die Jahreslosung und das ist es, was wir weitergeben wollen. Das heißt, dass wir die Schwelle in den Gottesdienst und in die Gemeinde niedrig halten und auf die Menschen zugehen. Jesus hat nicht gewartet, bis die Leute zu ihm kamen. Er ist durch die Lande gezogen, um ihnen zu begegnen, sie anzusprechen, sich bei ihnen einzuladen und zu bleiben. Er hat die Komfortzone verlassen und sich auf die Menschen eingelassen, damit sie seine Liebe und Zuwendung erleben und spüren konnten.

Damit hat er auch uns beauftragt: im anderen den Nächsten zu sehen, den ich lieben soll wie mich selbst. Das ist manchmal leicht und manchmal auch schwierig. Das heißt, dem anderen mit Rücksicht zu begegnen und mit Respekt, achtsam, ohne Ellbogen. Die andere wahrnehmen mit ihren Bedürfnissen, ihren Freuden und Sorgen. Das kann ich üben, jeden Tag neu. Was ich denke und tue, will ich in Liebe tun. In größtmöglicher Liebe. Zu mir und zu anderen.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen – Luther übersetzt deutlicher: den werde ich nicht hinausstoßen. Die Christen damals lebten in bedrängten Zeiten. Sie wurden verfolgt, mussten um ihr Leben fürchten. Ihnen verspricht Jesus: Du hast einen Platz bei mir, in meinen ausgebreiteten Armen, an meinem Tisch, in meinem Haus. Du bist bei mir geborgen. Darauf dürfen auch wir uns verlassen. Jesu Worte gelten auch uns.

Die Jahreslosung ist ja auch eine Einladung zum Gebet und zum Gottesdienst. Jesus hat sich daran gebunden: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Und „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater verherrlicht werde im Sohn.“

Wende dich zu mir, sagt Jesus, ich lasse dich nicht allein mit deinen Sorgen und Nöten, und ich freue mich mit dir, wenn du glücklich bist.

Diese Zusage ist es doch wert, das Gebet unaufgeregt Tag für Tag zu üben. Und im Gottesdienst die Gemeinschaft derer zu suchen, die mit mir und für mich beten und aus Gottes Kraft und Segen leben, so wie ich auch.

Die Jahreslosung ist eine unglaubliche Zusage. Jesus verspricht: Ganz gleich, was dich im neuen Jahr erwarten wird, ich werde dich nicht abweisen! Wir haben die Welt nicht im Griff, wir haben auch unser Leben nicht im Griff.

Deshalb wünschen wir uns zum neuen Jahr „Viel Glück“, „Alles Gute“, und bestimmt auch „Gesundheit“. Trotz bester Vorsätze und Glückwünsche wissen wir, dass das andere auch geschehen kann: nämlich Unglück, Scheitern, Verlust, Krankheit und Trauer. Wir leben noch in dieser endlichen, wunderschönen, aber auch manchmal schrecklichen Welt. Deshalb wünschen wir uns „Gottes Segen“:

Dass wir, sollte uns ein Unglück treffen, es genauso aus Gottes Hand annehmen lernen wie das Glück. Sollte uns eine Krankheit niederwerfen, dass wir sie nicht alleine durchstehen müssen, sondern Menschen um uns sind, die uns liebevoll umsorgen und pflegen. Sollten wir unsanft auf die Nase gefallen sein, dass wir uns deshalb nicht ungeliebt und wertlos vorkommen. Und sollte es schließlich Gottes Wille sein, dass dies das letzte Jahr ist, das wir erleben, dass wir getrost gehen können, weil jemand unsere Hand hält, vielleicht ein Gebet spricht und wir hoffentlich wissen, wohin dieser letzte Weg uns führt.

Und wenn ich einen Wunsch hätte, der dies alles zusammenfasst, dann den: Dass du dich stets, in welcher Situation du dich befindest, von Gott gehalten und angenommen weißt. Dies sagt Jesus uns in der diesjährigen Jahreslosung zu: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Mit dieser Zusage im Gepäck können wir getrost und zuversichtlich ins Neue Jahr gehen und auch in die Zukunft dieser Kirche und der dazugehörigen Gemeinde!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.